

**Maßnahmen zur besseren Vernetzung
der Berliner Wohnungslosen- und
Straffälligenhilfe
Endbericht**

Inhaltsverzeichnis

1. Auftrag	3
2. Die drei durchgeführten Veranstaltungen im Überblick	3
3. Workshopergebnisse	4
3.1 Probleme in der Vernetzung	5
3.2 Ausgearbeitete Ideen	5
Website	5
Fachmesse Wohnungslosen- und Straffälligenhilfe (Berlin)	8
(Kino)filmspots zum Thema Wohnungslosigkeit	10
3.3 Weitere Ideen-Ansätze	11
Überleitungsbogen	11
Hospitationen	12
Begleitung als Leistungsart installieren	12
Schnellüberblick über die bestehenden Angebote	13
4. Sonstige Empfehlungen der Bericht Erstattenden	13
4.1 Weitere Maßnahmen zur Verbesserung der Vernetzung	13
4.2 Empfehlungen für das weitere Vorgehen	15
5. Fazit	16

1. Auftrag

Die Evaluation der niedrigschwelligen Hilfen für Wohnungslose und Straffällige im LIGA-Vertrag 2003 hatte gezeigt, dass die Einrichtungen untereinander, aber vor allem mit den nach §§ 67 ff. SGB XII arbeitenden Einrichtungen und den angrenzenden Hilfesystemen nicht ausreichend vernetzt sind. Es existieren bisher überwiegend informelle Absprachen zwischen einzelnen MitarbeiterInnen. Folgen für die Zielgruppe der wohnungslosen und von Wohnungslosigkeit bedrohten sowie straffälligen Menschen sind Doppelbetreuungen, aber auch fehlgeschlagene Vermittlungen an andere, individuell passgenauere Hilfeangebote. Die LIGA der Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege in Berlin hat der Bericht Erstattenden daher im Mai 2005 den Auftrag erteilt, eine Veranstaltungsreihe zur Verbesserung der Vernetzung in der Wohnungslosen- und Straffälligenhilfe zu konzeptualisieren und durchzuführen. Teil des Auftrags ist der vorliegende Endbericht.

2. Die drei durchgeführten Veranstaltungen im Überblick

In Absprache mit der LIGA, vertreten durch Hermann Pfahler / Diakonisches Werk sowie der Senatsverwaltung für Soziales, Gesundheit und Verbraucherschutz, vertreten durch Frank Brose, wurden in der Zeit von Juni bis Oktober 2005 drei Workshops durchgeführt. Alle drei Veranstaltungen wurden vor- und nachbereitet. Hierzu fanden neben Abstimmungen per E-Mail und Telefon persönliche Treffen mit den o. G. bei der Senatsverwaltung für Soziales, Gesundheit und Verbraucherschutz am 18.07.2005, 21.09.2005 sowie 06.12.2005 statt.¹

08.06.2005

Erster Workshop mit VertreterInnen der niedrigschwelligen Einrichtungen im LIGA-Vertrag, Wohnungslosen- und Straffälligenhilfe. Nach einem Input zum Thema Netzwerke / Vernetzung durch die Bericht Erstattende wurden zunächst die Probleme bei der Vernetzung und Kooperation zusammengetragen. In drei AGs wurde dann versucht, erste Lösungsansätze in der Vernetzung untereinander, mit den Einrichtungen gem. §§ 67 ff. SGB XII sowie den Einrichtungen anderer Hilfesysteme zu erarbeiten.²

¹ Beim Nachbereitungstreffen am 06.12.2005 war neben Frank Brose und Hermann Pfahler auch Angelika Türpe von SenSoz anwesend.

² Im Protokoll vom 08.06.2005 sind alle Arbeitsergebnisse chronologisch dargestellt. Allen drei Protokollen ist jeweils eine TeilnehmerInnenliste angehängt.

14.09.2005

Zweiter Workshop mit VertreterInnen der niedrigschwelligen Einrichtungen sowie MitarbeiterInnen der Einrichtungen gem. §§ 67 ff. SGB XII und den Wohnungslosentagesstätten. Der Workshop begann mit einem Markt der Möglichkeiten, der zu einem regen Informationsaustausch der Mitwirkenden führte. Anschließend wurden die Ergebnisse des ersten Workshops von VertreterInnen der jeweiligen AGs präsentiert, die dann kurz im Plenum diskutiert und ergänzt wurden. In drei neu zusammengestellten AGs wurden dann die Überleitung von KlientInnen in weiterführende Einrichtungen und Dienste, passgenaue und bedarfsgerechte Hilfen sowie Indikatoren der Ziel- und Ergebnisreichung diskutiert.³

19.10.2005

Dritter Workshop in Form einer Zukunftswerkstatt nach Robert Jungk. TeilnehmerInnen waren die MitarbeiterInnen der niedrigschwelligen Einrichtungen sowie Delegierte der Einrichtungen gem. §§ 67 ff. SGB XII und den Wohnungslosentagesstätten. Nach dem Konzept der Zukunftswerkstätten wurden in drei Phasen von zwei AGs konkrete Maßnahmen zur Verbesserung der Vernetzung erarbeitet und erste Ideen zur Umsetzung entwickelt.⁴

Die Protokolle der drei Veranstaltungen wurden in Absprache mit allen Beteiligten auf die Homepage des Evangelischen Fachverbands für Wohnungslosenhilfe, Existenzsicherung und Sozialarbeit (www.wex-bb.de⁵) sowie des Arbeitskreises Wohnungsnot (www.ak-wohnungsnot.de) gestellt, um eine möglichst breite Diskussion der Ergebnisse zu ermöglichen.

3. Workshopergebnisse

In den Protokollen der einzelnen Workshops sind die Ergebnisse chronologisch und in allen Arbeitsschritten aufgelistet. Im Folgenden werden die Ergebnisse anhand der von den TeilnehmerInnen entwickelten Ideen strukturiert. Zunächst werden die in allen drei Workshops zusammengetragenen Probleme in der Vernetzung vorgestellt (3.1). Neben den detaillierter ausgearbeiteten Maßnahmen (3.2) werden dann im Folgenden auch weitere Ansätze, die in den Workshops aus Zeitmangel nicht weiter verfolgt werden konnten, beschrieben (3.3). Dabei werden jeweils Vorschläge zur weiteren Umsetzung von der Bericht Erstattenden gemacht und eine kurze Einschätzung zur Realisierung gegeben.

³ Im Protokoll vom 14.09.2005 sind alle Arbeitsergebnisse chronologisch dargestellt.

⁴ Im Protokoll vom 19.10.2005 sind alle Arbeitsergebnisse, teilweise zusammengefasst, dargestellt.

⁵ Aktuell sind dort die Protokolle der ersten beiden Workshops eingestellt.

3.1 Probleme in der Vernetzung

Zusammengefasst wurden folgende Problembereiche in der Vernetzung und Kooperation von den TeilnehmerInnen benannt:⁶

- Mangelndes Geld
- Mangelnde Zeit
- Mangelnde Absprachen
- Fehlender Überblick über das Hilfeangebot
- Konkurrenz untereinander
- Zu wenig Mitarbeit in den bestehenden AKs und AGs
- Uneinheitliche methodische Vorgehensweise des Hilfesystems
- Fehlendes Verständnis der angrenzenden Hilfesysteme für die Zielgruppe Wohnungslose
- Fehlende Hilfeangebote z. B. des Gesundheitssystems (psychisch Kranke etc.)
- Fehlendes Infomaterial speziell für die angrenzenden Hilfesysteme
- Fehlende Unterstützung durch die Träger
- Fehlende Wertschätzung durch die Sozialen Wohnhilfen
- Fehlende Geschlechtersensibilität
- Fehlende Vernetzung mit den Betroffenen

Darüber hinaus wurde von einigen TeilnehmerInnen befürchtet, dass es zu einer „Verbürokratisierung der Vernetzung“ sowie einer „Verordnung von Vernetzung“ kommen könnte.

3.2 Ausgearbeitete Ideen

Website

Bereits im ersten Workshop wurde die Idee entwickelt, mit einer Website den bisher fehlenden Überblick über die Angebote für wohnungslose und straffällige Menschen in Berlin zu ermöglichen. Die Website soll praxisnah gestaltet werden und mit Hilfe einer für alle einheitlichen Eingabemaske die schnelle Vergleichbarkeit der Angebote gestatten. Zudem soll sie tagesaktuell sein, d. h. freie Plätze bei den ambulanten und (teil)stationären Einrichtungen

⁶ Näheres dazu kann den einzelnen Protokollen entnommen werden.

anzeigen. Hierzu wurde von den TeilnehmerInnen die Idee einer Ampel entwickelt, die von den Einrichtungen selbst auf rot (keine Plätze frei) bzw. grün (freie Plätze vorhanden) geschaltet werden kann. Trotz der gewünschten Vergleichbarkeit soll das besondere Profil jeder Einrichtungen erkennbar sein. Links auf eigene Websites und die Möglichkeit, Flyer und ähnliches Infomaterial zum Download anzubieten, können dies unterstützen. Über geschützte Passwörter sollen die Einrichtungen Zugang zu ihrem Bereich erhalten und die Inhalte selbst einpflegen können.

Es wurde außerdem angeregt, eine zentrale Infostelle einzurichten (bzw. jemanden entsprechend zu beauftragen), der/die projekt- und trägerunabhängig für die Weiterentwicklung der Website sowie die Aufnahme und Umsetzung von Anregungen, Kritik und Verbesserungsvorschlägen zuständig wäre. Ideal wäre es lt. Ansicht der WorkshopteilnehmerInnen, wenn sich auch Angebote der angrenzenden Hilfesysteme (z. B. Suchtberatung, Schuldnerberatung) auf der Website darstellen könnten oder sogar nach ähnlicher Struktur eigene Überblicks-Websites aufbauen würden.

Weitere Kriterien für eine solche Website sind nach Ansicht der KollegInnen:

- Einfache Handhabung (Einpflegen der Inhalte auch ohne Vorkenntnisse möglich)
- Kurzes, knappes Profil jeder Einrichtung als Standard
- Schlagwortsuche nach allen relevanten Kriterien
- Sitemap (Gliederung der Website)
- Provider, der eine ausführliche Statistik über die Nutzung der Website inkl. einzelner Seiten ermöglicht

Struktur der Eingabemaske (Menüstruktur nach Angebots- und Leistungstypen):

- Einrichtung / Träger
- Kontaktdaten: Adresse/Tel./Fax/E-Mail
- Weiterführende Links (auf eigene Website, wenn vorhanden)
- Downloadbereich (z. B. Flyer, Pressestimmen)
- AnsprechpartnerInnen
- Erreichbarkeit (Zusätze möglich, z. B. „Sommerpause“)
- Zielgruppe
- Kapazität
- Aufnahmekriterien

- „Ampel“ (grün/rot) für Einrichtungen gem. §§ 67 ff. SGB XII
- spezielle Angebote (z. B. Aufnahme von Hunden möglich) / neue Angebote
- Aktuelles

Pilotprojekt

Bereits zu Beginn der zweiten Veranstaltung teilte Hermann Pfahler / DW mit, dass das Diakonische Werk ein Pilotprojekt für insgesamt zehn Projekte anbiete, da in der LIGA insgesamt keine einheitliche Meinung zu der Idee einer berlinweiten und trägerübergreifenden Website zu erzielen war. Bereits am 01.12.2005 ist die Pilot-Website unter der URL www.woundwie.de (Umleitung auf www.wex-bb.de/woundwie/) online gegangen. Wesentlich mehr als zehn Einrichtungen - einige in Form kurzer Visitenkarten, einige mit ausführlicherer Beschreibung - sind dort zz. vertreten. Das Diakonische Werk hat mit E-Mail vom 01.12.2005 eine sechsmonatige Pilotphase angekündigt, in der die Website für alle LIGA-Projekte, Einrichtungen gem. §§ 67 ff. SGB XII sowie Wohnungslosentagesstätten kostenfrei zur Verfügung steht. Bereits in dieser Pilotphase können die Einrichtungen ihre Inhalte passwortgeschützt selbst einpflegen. Für das Frühjahr 2006 ist ein zweites Treffen aller Beteiligten geplant.

Einschätzung und weitergehende Empfehlungen der Bericht Erstattenden

Die Idee einer übergreifenden Website wird unterstützt und für äußerst sinnvoll gehalten. Der Einsatz des Diakonischen Werks und der hohe Zuspruch in der aktuell laufenden Pilotphase haben gezeigt, dass die Maßnahme auf großes Interesse stößt und relativ einfach umsetzbar ist. Es wird jedoch empfohlen, die Website nach Ablauf der Pilotphase trägerübergreifend weiterzuentwickeln und zu betreiben (bspw. durch die Senatsverwaltung für Soziales), um eine größtmögliche Akzeptanz aller Träger und Projekte zu gewährleisten. Die Website sollte für die teilnehmenden Projekte grundsätzlich kostenfrei sein. Die Senatsverwaltung für Soziales hat bereits signalisiert, dass evtl. Gelder aus dem PS-Sparen für die Website abgerufen werden können.

Mittelfristig sollte die Website auch einen Überblick über die Rahmenbedingungen der Berliner Wohnungslosenhilfe geben. Denkbar sind Kurzinformationen zu Definitionen, sozial- und wohnungspolitischen Rahmenbedingungen der Hilfe, Daten / Zahlen / Fakten, rechtlichen Grundlagen und der Finanzierung des Hilfesystems. AdressatInnen der Website wären damit über die Projekte hinaus auch Betroffene, MedienvertreterInnen etc. Die URL (zz.: woundwie.de) sollte deutlicher auf den Inhalt der Website hinweisen.

Fachmesse Wohnungslosen- und Straffälligenhilfe (Berlin)

Im dritten Workshop arbeitete eine AG die Idee einer Fachmesse zur Präsentation aller AkteurInnen der Wohnungslosen- und Straffälligenhilfe in Berlin aus, die neben einem Überblick über das Angebot auch die Vernetzung der Einrichtungen, Projekte und Institutionen untereinander fördern soll. Weitergehendes Ziel ist die Förderung von Offenheit und Transparenz. Präsentieren sollen sich auf dieser Fachmesse nicht nur die Projekte der freien Träger, sondern alle AkteurInnen im Hilfesystem, also auch die Senatsverwaltung für Soziales, die LIGA, die Sozial-, Jugend- und Gesundheitsämter, die ARGEn, politisch Verantwortliche wie die sozial- und wohnungspolitischen SprecherInnen der Parteien, die Berliner Fachhochschulen für Sozialarbeit, die Bewährungshilfe, Schuldnerberatungen, Suchtberatungen, Projekte der Eingliederungshilfe sowie Betroffene, gewerbliche AnbieterInnen, Mietersozialdienste etc.

Neben dem klassischen „Markt der Möglichkeiten“ sollen AGs zu spezifischen Themen arbeiten, Vorträge zu aktuell relevanten Themen gehalten sowie ein kulturelles Rahmenprogramm angeboten werden. Zudem sollen sog. „Begegnungspunkte“ geschaffen werden, um den freien Austausch von Informationen zu fördern und eine insgesamt entspannte Atmosphäre zu schaffen. Die Finanzierung soll durch die LIGA und die Senatsverwaltung für Soziales erfolgen, aber auch eine Anschubfinanzierung durch Lottomittel, Aktion Mensch, Kollekten, SponsorInnen oder ein geringfügiger Teilnahmebeitrag ist denkbar. Die Ergebnisse der AGs könnten z. B. über die Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e. V. veröffentlicht werden, auch eine Presse- und TV-Berichterstattung erscheint sinnvoll, um das Anliegen zu multiplizieren.

Umsetzung

Mit einem Jahr Vorlauf ist für ein solches Projekt zu rechnen. Für die konkrete Umsetzung muss eine Vorbereitungsgruppe gebildet werden sowie ein Koordinierungsbüro. Konkrete Arbeitsschritte:

1. Überzeugen der Verantwortlichen (Senat, LIGA)

[Die Ergebnisse des dritten Workshops gingen bereits an sie.] Der Arbeitskreis Wohnungsnot soll darüber hinaus um Unterstützungsschreiben gebeten werden wie auch die AG Leben mit Obdachlosen.

2. Vorbereitungsgruppe bilden

Es soll eine Vorbereitungsgruppe aus Verantwortlichen der Senatsverwaltung, der LIGA und der Praxis gebildet werden, die die inhaltliche Konzeption und Planung übernehmen.

3. Fachmessenbüro einrichten

Das Fachmessenbüro ist zuständig für die organisatorische Umsetzung. Denkbar sind folgende MitarbeiterInnen:

- MitarbeiterInnen mit Fachausbildung (Verwaltung / Sozialarbeit)
- Wohnungslose (z. B. über MAE)
- Studierende (auch anderer Fachbereiche, z. B. Kommunikationswissenschaften)

Einschätzung und weitergehende Empfehlungen der Bericht Erstattenden

Die Idee einer Fachmesse in der von den WorkshopteilnehmerInnen entwickelten Form erfordert, verglichen mit der vorgeschlagenen Website, einen weitaus höheren Aufwand, ist aber mittelfristig durchaus realisierbar. Sie würde neben dem gewünschten Effekt einer Verbesserung der Vernetzung auch weitere Funktionen erfüllen (z. B. erhöhte Medienpräsenz der Wohnungslosen- und Straffälligenhilfe). Gute Erfahrungen wurden lt. Hermann Pfahler / DW in der Vergangenheit bereits mit einer Fachmesse zum Thema Qualitätsentwicklung und –sicherung gemacht. Auf das Know-how der Träger bezüglich der Planung und Umsetzung großer Veranstaltungen könnte zurückgegriffen werden. Voraussetzung ist dabei, wie von den WorkshopteilnehmerInnen formuliert, dass es „für alle AkteurInnen selbstverständlich ist, daran teilzunehmen und die Messe mit umzusetzen. Das Leitbild ist Offenheit, Neugier und Transparenz.“

Studierende der drei Berliner Fachhochschulen für Sozialarbeit, aber auch der FH in Potsdam, könnten als PraktikantInnen von diversen Trägern speziell für die Vorbereitung der Fachmesse geworben werden und so den „Grundstock“ des Koordinierungsbüros bilden. Aufgrund der aktuell großen Beliebtheit von Themen wie Sozialmanagement und Projektplanung sollten sich bei Einbeziehung der jeweiligen Praxisämter mehrere interessierte Studierende finden. Eine Ausweitung der entsprechenden „Werbung“ auch in Studiengängen wie Kommunikationswissenschaften (s. o.) ist denkbar und sinnvoll.

Im Nachbereitungstreffen bei SenSoz wurde die Idee geäußert, die Fachmesse (die ja nach Planung der Workshop-AG nicht nur einmalig stattfinden soll) unter ein Motto zu stellen, bspw. „innovative Ideen“ und dies mit einem Wettbewerb zu verbinden. Dies würde sicherlich das Interesse an der Fachmesse bei allen Beteiligten noch stärken.

(Kino)filmspots zum Thema Wohnungslosigkeit

Als weitere Idee wurde von den WorkshopteilnehmerInnen im Oktober 2005 ausgearbeitet, Filmspots zum Thema Wohnungslosigkeit zu entwickeln. Hintergrund war die Feststellung, dass das Bild von Wohnungslosen in der Öffentlichkeit einseitig geprägt ist vom kranken und schwachen Wohnungslosen auf der Parkbank oder unter der Brücke. Hierfür müsste zunächst trägerübergreifend diskutiert werden, welches Bild von Wohnungslosigkeit und Wohnungslosen der Öffentlichkeit vermittelt werden soll – unabhängig davon, ob dieses zum Spendenakquirieren taugt. Durch diesen notwendigen Austausch würde das Filmprojekt gleichzeitig die Vernetzung aller AkteurInnen der Wohnungslosen- und Straffälligenhilfe anregen (was ja Ziel der Veranstaltungsreihe insgesamt war). Auch hier soll die Zusammenarbeit mit fachübergreifenden Institutionen wie Fachhochschulen, der Filmförderung Babelsberg, der UdK, dem RBB etc. angestrebt werden, um deren Know-how für die Umsetzung der Inhalte in das Medium Fernseh- bzw. Kinospot zu nutzen.

Umsetzung

- Folgeworkshop zur Ausarbeitung der Idee in 2006
- Streuung der Idee über das Protokoll (AGs, AKs) [bereits erfolgt]
- Anregung einer Konferenz unter Beteiligung von LIGA, Trägern, Fachleuten und Betroffenen
- Erteilung eines Auftrags zur Projektvorlage
- Marktforschung zum Thema
- Abklärung einer möglichen Förderung

Einschätzung und weitergehende Empfehlungen der Bericht Erstattenden

Die Umsetzung der von den WorkshopteilnehmerInnen entwickelten Idee ist unter Umständen nicht ganz konfliktfrei, da mit Sicherheit unterschiedliche Interessen der Träger, aber auch der an der Basis tätigen MitarbeiterInnen aufeinanderprallen könnten. So ist das Verständnis von „Wohnungslosigkeit“ der in der medizinischen Versorgung für Wohnungslose tätigen KollegInnen eventuell ein ganz anderes als das einer Sozialarbeiterin, die in einem Übergangshaus für wohnungslose Frauen arbeitet. Genau diese Auseinandersetzung ist jedoch das Spannende an diesem Projekt, wie bereits die UrheberInnen der Idee festgestellt haben (s. o.). Auch könnten die Spots nicht nur im Fernsehen und Kino, sondern auch bei der Fachmesse (s. o.) und allen anderen geeigneten Veranstaltungen gezeigt werden. Daneben hätten sicherlich auch die Fachhochschulen für Sozialarbeit ein großes Interesse daran, da es kaum akzeptable Dokumentationen zum Thema Wohnungslosigkeit auf dem Markt gibt.

Auch erscheint es durchaus realistisch, bei einem mittelfristigen Ansatz von etwa einem Jahr, ein solches Projekt umzusetzen. So gab es bereits in den 1990er Jahren ein Projekt der UdK (damals HdK), das als Abschlussprojekt eines Jahrgangs einen Kinospot zum Thema Wohnungslosigkeit gedreht hat. Hierfür hatten die Studierenden u. a. diverse ExpertInneninterviews in der Wohnungslosenhilfe geführt. Der sehr professionell gemachte Spot wurde damals in vielen Berliner Kinos kostenfrei gezeigt. Sollte die Realisierung eines Films zu aufwändig sein, ist alternativ eine Wanderausstellung denkbar.

3.3 Weitere Ideen-Ansätze

Überleitungsbogen

Die Idee eines Überleitungsbogens wurde als Input in die zweite Veranstaltung im September 2005 gegeben und eine AG dazu gebildet. Es soll sich hierbei um einen Vordruck handeln, der bei der Vermittlung von KlientInnen in andere Einrichtungen oder Projekte ausgefüllt und mitgegeben bzw. gefaxt werden soll. In der Diskussion stellte sich schnell heraus, dass ein einheitlicher Bogen für alle Vermittlungen kaum sinnvoll erscheint, da das Informationsbedürfnis der unterschiedlichen Projekte zu heterogen ist.

Als grundsätzlich relevante Informationen wurden angesehen:

- Weitere Betreuungsverhältnisse
- Akute psychische Erkrankung
- Sucht

Im Plenum wurde später die Idee entwickelt, dass jeder Angebots- bzw. Leistungstyp seine spezifischen Anforderungen für einen Überleitungsbogen zusammenstellen sollte.

Einschätzung

Aufgrund der bereits in der Evaluation 2003 festgestellten Probleme wie fehlende Transparenz in der Weitervermittlung von KlientInnen erscheint die Entwicklung von Überleitungsbogen sinnvoll und notwendig. Sie könnten gleichzeitig die Funktion eines Rückmeldesystems übernehmen, indem ein zweiter Bogen mit Infos wie „Aufnahme erfolgt“, „Weitervermittlung an XXX erfolgt“ etc. zurückgefaxt wird. Sicherlich muss eine „Verbürokratisierung“ von Vermittlung und Rückmeldung vermieden werden, aber das Ausfüllen eines kurzen Überleitungsbogens mit den wichtigsten Angaben inkl. Kontaktdaten der vermittelnden Stelle könnte zu einer Routinehandlung werden und gleichzeitig aufwändige Vermerke über das Beratungsgespräch teilweise ersetzen. Die Überleitungsbogen sollten in drei Teile geteilt sein: Ein erster Teil mit Angaben wie Name, Geburtsdatum, vermittelnde Stelle etc., der für alle Pro-

jekte identisch ist. Der zweite Teil könnte anbotstypspezifisch und der dritte Teil der o. g. Rückmeldebogen sein (insgesamt zwei Seiten).

Der Datenschutz muss dabei immer gewahrt sein. Regelfall sollte das gemeinsame Ausfüllen des Bogens mit den Betroffenen inkl. zustimmender Unterschrift sein.

Hospitationen

In der dritten Veranstaltung wurde in einer AG der Wunsch geäußert, gegenseitige Hospitationen durchzuführen, und zwar nicht nur innerhalb der Wohnungslosen- und Straffälligenhilfe, sondern auch und vor allem in den angrenzenden Hilfesystemen wie Suchtkrankenhilfe, Schuldnerberatung etc.

Einschätzung

Mindestens eintägige Hospitationen sind ein zweckmäßiges Mittel, um den Blickwinkel einer anderen Hilfeart besser als nur in Gesprächen oder Besuchen beim „Tag der offenen Tür“ kennen zu lernen (vgl. wohnungslos 3/05, S. 117 für den Bereich Straßensozialarbeit). Da es sich bei allen Beteiligten um ausgebildete Fachkräfte handelt, ist der Arbeitsaufwand für die Stelle, bei der hospitiert wird, gering. In bestimmten Einrichtungen wie z. B. Wohnungslosentagesstätten könnte sogar teilweise mitgearbeitet werden, so dass Aufwand und Ertrag sich die Waage halten. Die HospitantInnen müssten lediglich einen Tag „Dienst am anderen Ort“ leisten. Wenn auch nur jedeR MitarbeiterIn der Berliner Wohnungslosen- und Straffälligenhilfe einen Tag im Jahr in einer anderen Stelle hospitiert und dabei als MultiplikatorIn für das eigene Team, aber auch teamübergreifende AGs etc. funktionieren würde, wäre mit wenig Aufwand ein großer Schritt in Sachen Verbesserung der Vernetzung möglich.

Begleitung als Leistungsart installieren

In der AG 1 des zweiten Workshops im September wurde festgestellt, dass für die Vermittlung passgenauer und bedarfsgerechter Hilfen häufig die Begleitung der KlientInnen zur vermittelten Stelle sinnvoll wäre. Es wurde daher angeregt, „Begleitung“ als Leistungsart in die Leistungsbeschreibungen aufzunehmen.

Einschätzung

Einige KlientInnen, vor allem diejenigen mit multiplen Schwierigkeiten und keiner oder geringer Anbindung ans Hilfesystem, benötigen intensive Unterstützung zur Annahme von weiterführenden Hilfen. Für diese Zielgruppe wäre es sinnvoll, Begleitung als Leistungsart zu installieren; dies müsste aufgrund des hohen Zeitaufwands allerdings auch bezahlt werden, sich also in den Falleistungsstunden etc. widerspiegeln. Neben dem Effekt eines verbesser-

ten Vermittlungserfolgs wird damit auch die Vernetzung gefördert. Voraussetzung hierfür ist, dass begleitete KlientInnen einen Termin erhalten oder bevorzugt beraten werden (auch in den Sozialämtern und ARGEn).

Schnellüberblick über die bestehenden Angebote

Im ersten Workshop wurde die Idee eines „Schnellüberblicks“ über die bestehenden Angebote der Wohnungslosen- und Straffälligenhilfe geboren. Dies könnte bspw. über ein Plakat realisiert werden, das sich die Projekte in ihre Büros und Aufenthaltsräume hängen könnten. Darüber hinaus berichtete ein Teilnehmer bei der zweiten Veranstaltung, dass er in Kopenhagen einen Ringhefter mit austauschbaren Plastikkärtchen gesehen und für gut befunden hätte.

Einschätzung

Unterschieden werden muss hier, ob ein solcher Schnellüberblick als Vernetzungsinstrument untereinander oder als Service für die Betroffenen gedacht ist. Als Service für die Betroffenen bietet sich evtl. eher die Variante eines „Notfallkärtchens“ an, wie es in Berlin bspw. für von Gewalt betroffene Frauen existiert. Der Landesverband von Bündnis 90/Die Grünen hat dieses Kärtchen im Scheckkartenformat entwickelt. Darauf befinden sich insgesamt acht Angebote der Beratung, Zuflucht und weiterführenden Hilfe für betroffene Frauen (nur Projektname und Telefonnummer). Übertragbar auf die Wohnungslosenhilfe könnten hier bspw. die Adressen der Notübernachtungen, der medizinischen Versorgung sowie der Beratungsstellen zu finden sein. Über die Notfallhilfe hinaus wird ein Plakat o. Ä. angesichts der Vielfalt von Trägern und Projekten der Wohnungslosen- und Straffälligenhilfe eher zu unübersichtlich sein. Hierfür ist die bereits näher beschriebene Website sicherlich besser geeignet.

4. Sonstige Empfehlungen der Bericht Erstattenden

4.1 Weitere Maßnahmen zur Verbesserung der Vernetzung

Grundsätzlich erscheint es sinnvoll, Vernetzung und Kooperation verbindlich und institutionell verankert als Maßnahme der Qualitätsentwicklung und –sicherung zu begreifen (vgl. das Positionspapier der Arbeitsgemeinschaft Ambulante Hilfe in der BAG Wohnungslosenhilfe, wohnungslos 4/99, S. 168). Eine relativ einfach zu realisierende Maßnahme ist die Sammlung bereits vorhandener Maßnahmen zur Verbesserung der Vernetzung im Sinne einer „best practice“ und ihre Kommunizierung in geeigneter Form. Denkbar wäre hierfür ein „Newsletter Wohnungslosen- und Straffälligenhilfe“ und/oder eine Mailingliste, mit denen jeweils Termine, Anregungen und Ideen transportiert werden können (s. Mailingliste des Ar-

beitskreises Wohnungsnot, die allen Interessierten der Wohnungslosenhilfe, auch NichtteilnehmerInnen des AKs offen steht, Infos über mail@ak-wohnungsnot.de⁷). Eine Mailingliste ist schnell und unkompliziert eingerichtet, ein (redaktionell betreuter) Newsletter könnte über die neue Website angeboten und abonniert werden.

Grundsätzlich sollten die bereits existierenden AKs und AGs noch besser bekannt gemacht werden. So gibt es neben dem Arbeitskreis Wohnungsnot und der AG Leben mit Obdachlosen weitere Zusammenschlüsse wie die AGBW (Arbeitsgemeinschaft Berliner Wohnungslosentagesstätten), die sich regelmäßig zum fachlichen Austausch treffen. Neben diesen berlinweiten Zusammenschlüssen existier(t)en außerdem regionale Foren, so hat bspw. die Soziale Wohnhilfe Neukölln regelmäßig alle in Neukölln arbeitenden Projekte der Wohnungslosenhilfe in Neukölln zu einem Fachaustausch eingeladen.

Neben der Vernetzung untereinander liegt allerdings vor allem die Vernetzung mit den angrenzenden Hilfesystemen im Argen. Teilweise findet darüber bereits eine fachliche Diskussion statt (z. B. die von der Wohnungslosentagesstätte und Suchtberatungsstelle am Wassertor angeregte Debatte über die „Co-Abhängigkeit der Wohnungslosenhilfe“, s. Materialien zur Wohnungslosenhilfe des Verlags Soziale Hilfe, Nr. 52 und die Veröffentlichungen zum selben Thema in der Zeitschrift wohnungslos). Solche Kooperationen von Einrichtungen der Wohnungslosen- und Straffälligenhilfe mit Angeboten anderer Hilfesysteme sollten gefördert und gefordert werden, wo immer sie zweckmäßig und notwendig sind. Denkbar sind bspw. Kooperationen von den präventiv orientierten Beratungsstellen für Wohnungslose im LIGA-Vertrag mit Schuldnerberatungsstellen, Kooperationen von Übergangshäusern gem. § 67 ff. SGB XII mit ambulanten Angeboten der Eingliederungshilfe etc.

Als Beispiel für „best practice“ sei hier stellvertretend eine Untergruppe der PSAG Pankow genannt, die sich als Schnittstelle zwischen Wohnungslosen- und Eingliederungshilfe gegründet hat. Auch die Zusammenarbeit der betroffenenkontrolliert arbeitenden Projekte Weglaufhaus (Kriseneinrichtung der Wohnungslosenhilfe), Wildwasser und Tauwetter (Beratung bei sexueller Gewalt), die sich z. B. beim letzten Kongress Armut und Gesundheit als Kooperationsprojekte vorgestellt haben, ist ein Beispiel für eine gelungene Vernetzung - in diesem Fall aus methodischen Gründen, nämlich einem ähnlichen Arbeitsansatz.

Noch darüber hinaus geht die Idee von interdisziplinären Teams für geeignete Zielgruppen, wie sie bspw. aus dem Streetwork in München heraus vorgeschlagen wird, (hier: gemeinsame Teams aus der Wohnungslosen- und Drogenhilfe, s. wohnungslos 3/05, S. 117).

⁷ Auch auf das Ende 2004 eingerichtete Forum Sozialreformen auf der AKWO-Website sei in diesem Zusammenhang noch einmal hingewiesen, hier kommt es regelmäßig zu einem fachlichen Austausch zu konkreten Fragen auf bundesweiter Ebene.

Dringend erforderlich erscheint es zudem, das von SenSoz und SenJug gemeinsam verfasste Rundschreiben zur Zusammenarbeit in der Hilfe für junge Volljährige zu kommunizieren. Nicht allen Projekten der Wohnungslosenhilfe sind die hier konkret getroffenen Absprachen bekannt. Auf das Erfordernis einer verbesserten Vernetzung dieser beiden Hilfesysteme wird regelmäßig hingewiesen (so z. B. in der wohnungslos 3/05, S. 104).

Sinnvoll sind zudem Fachtagungen unter Beteiligung der angrenzenden Hilfesysteme, auch auf regionaler Ebene, um die gemeinsam zu bewältigenden Probleme der mangelhaften Vernetzung konstruktiv zu diskutieren. Neben den klassischerweise in diesem Zusammenhang erwähnten Einrichtungen der Suchtkranken-, Eingliederungs- und Jugendhilfe sind hier auch die Angebote für Gewalt betroffene Frauen zu nennen, mit denen ebenfalls selten überindividuell zusammengearbeitet wird, obwohl lt. diversen Studien etwa 80 % der wohnungslosen Frauen Gewalterfahrung haben. Beispiel für eine von vielen TeilnehmerInnen als gelungen bezeichnete Veranstaltung ist die Fachtagung für in Pankow tätige Projekte der Wohnungslosenhilfe, gemeindepsychiatrischen Versorgung sowie Suchtkranken- und Jugendhilfe im August 2005.

Auch Fortbildungen zu Schnittstellenproblemen sollten gezielt entwickelt und angeboten werden (wie z. B. die Fortbildung von Prowo zum Thema „Psychisch kranke Obdachlose im Herbst 2005). Für den Bereich der medizinischen Versorgung Wohnungsloser wurde bspw. von der BAG Wohnungslosenhilfe e. V. in einem Positionspapier gefordert, kooperative Fort- und Weiterbildungsangebote für die in diesem Bereich arbeitenden ÄrztInnen, PflegerInnen und SozialarbeiterInnen zu entwickeln (wohnungslos 4/03, S. 148), solche interdisziplinären Fortbildungen sind auch für KollegInnen zu empfehlen, die – um im Beispiel zu bleiben - nicht direkt im Angebotstyp medizinische Versorgung Wohnungsloser tätig sind.

4.2 Empfehlungen für das weitere Vorgehen

Das Pilotprojekt „Website“ ist bereits angelaufen und sollte zügig weiterentwickelt werden. Konkrete Empfehlungen für die Zeit nach der Pilotphase s. u. 3.2.

Bei Abschluss der dritten Veranstaltung am 19.10.2005 haben die TeilnehmerInnen beider AGs die Bereitschaft und den Wunsch geäußert, an ihren Projekten „Fachmesse“ und „Filmspots“ (s. 3.2) aktiv weiterzuarbeiten. Es wird empfohlen, diese Motivation durch eine möglichst schnelle Fortsetzung der Workshops in 2006 zu erhalten. Die LIGA bzw. die Senatsverwaltung für Soziales sollten hier den ersten Schritt tun, da die Gruppen aus sich heraus nicht die Organisation eines Folgetreffens leisten können. Kostenneutral wären die Be-

reitstellung von zwei Räumen (AG 1 und AG 2)⁸ sowie die Einladung zu einem vorgegebenen Termin, der 3-4 Stunden Gesamtdauer nicht überschreiten sollte. Weitere Interessierte sollten teilnehmen können. Eine (interne oder externe) Moderation der Veranstaltungen sollte erfolgen.

Darüber hinaus sollte die Auftraggeberin prüfen, welche weiteren Vorschläge und Empfehlungen (s. 3.3 und 4.1) be- und gefördert werden könnten. So müsste z. B. auch die Entwicklung von Überleitungsbogen zur Verbesserung der Vermittlung von KlientInnen an andere Einrichtungen initiiert und begleitet werden. Andere Ideen wie die Anregung von regionalen Foren, Entwicklung von spezifischen Fortbildungen etc. sollten in vielen unterschiedlichen Gremien und Kontexten kommuniziert und diskutiert werden. Hierfür ist ein möglichst großer Verteiler des vorliegenden Endberichts sinnvoll und wünschenswert.

5. Fazit

Die Veranstaltungsreihe zur Verbesserung der Vernetzung in der Wohnungslosen- und Straffälligenhilfe kann rückblickend als Erfolg bezeichnet werden. Es wurden umfassend die Probleme in der Zusammenarbeit, Vernetzung und Kooperation untereinander, aber auch mit den angrenzenden Hilfesystemen zusammengetragen. Nach anfänglichen Startschwierigkeiten, auch geprägt von Zweifeln, „wozu dies alles gut sein soll“, haben die TeilnehmerInnen interessante und vor allem umsetzbare Ideen für konkrete Projekte und Maßnahmen entwickelt. Sie haben die Bereitschaft und das Interesse geäußert, sich an der Realisierung ihrer Ideen aktiv zu beteiligen und sollten beim Wort genommen werden. Ohne Unterstützung der LIGA und der Senatsverwaltung für Soziales ist dies allerdings nicht denkbar.

Allen AkteurInnen muss deutlich werden, dass Netzwerke im Sinne multilateraler Beziehungen zu Wettbewerbsvorteilen führen. Voraussetzung hierfür ist, dass Vernetzung und Kooperation nicht top-down verordnet wird. Gestaltende Kräfte müssen vor allem die an der Basis arbeitenden Kräfte sein, indem sie Vernetzung aktiv, planvoll und zielgerichtet betreiben. Dies bedeutet nicht, dass informelle und bilaterale Beziehungen aufgegeben werden müssen. Vielmehr muss *Vernetzung als strategisches Handlungsmuster* zum Selbstverständnis der professionellen Arbeit werden.

Susanne Gerull, Dezember 2005

⁸ Die TeilnehmerInnen-Zuordnung zu den AGs ist über das Protokoll vom 19.10.2005 möglich.